Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Artikel: Die "revue de Genève"
Autor: Bovet, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750175

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE „REVUE DE GENÈVE“

Am 15. Juli ist die erste Nummer der *Revue de Genève* erschienen, deren Leitung Robert de Traz übernommen hat.[1]) — Es war wirklich höchste Zeit, dass Genf, diese Großstadt des Geistes, die nun auch endgültig zum Sitze des Völkerbundes gewählt wurde (eine wohlverdiente Ehrung), eine Zeitschrift von internationaler Bedeutung besitze; von Herzen wünschen wir der *Revue de Genève* ein blühendes Dasein.

Es wäre jedoch ein grober Undank, wenn wir hier die Genfer *Semaine littéraire* vergäßen, die seit achtundzwanzig Jahren so viel Gutes gewirkt hat; weit über ihren Titel hinausgehend, hat sich die *Semaine littéraire* auch mit politischen, sozialen und ethischen Problemen beschäftigt; sie war stets ein wertvolles Bindeglied zwischen der romanischen und der deutschen Schweiz; sie hat das Ausland stark berücksichtigt und auch mit Ehren die Schweiz im Ausland vertreten. Die jungen Talente der welschen Schweiz haben sozusagen ausnahmslos bei ihr das erste Verständnis gefunden; durch viele Schwierigkeiten hindurch hat sie sich immer frisch und mutig und anregend verhalten, dank der Selbstlosigkeit ihres Leiters, Herrn Debarge, dem ich hier, im Namen Vieler, unsere Erkenntlichkeit ausspreche. Hat man es versucht, die ältere Zeitschrift mit der jüngeren zu verbinden? Ich weiß es nicht. Wird sich die ältere neben der jüngeren, die auf sehr breiter Grundlage ruht, erhalten können? Für alles, was mit Papier und Druckerschwärze etwas zu tun hat, gestalten sich ja die Verhältnisse täglich schwieriger. Das Verschwinden der *Semaine littéraire* wäre für den schweizerischen Geist ein empfindlicher Verlust.

Welches ist nun das Ziel der *Revue de Genève?* Robert de Traz drückt es aus, in einer kurzen, klugen, vorsichtig abgewogenen Einleitung. Es sollen da Männer aus „verschiedenen“, d. h. aus einander noch feindlich gesinnten Ländern zum Worte kommen, „ohne andere Vermittlung als die Übersetzung“; es wird nicht eine „allgemeine Umarmung“ (une embrassade générale) erstrebt, sondern eine allseitige Aufklärung, durch unmittelbare Zeugenaussagen,

[1]) Die *Revue de Genève* erscheint monatlich, mit 160 Seiten. Das Jahresabonnement beträgt für die Schweiz 36 Fr., für das Ausland 44 Fr. Die einzelne Nummer kostet 4 Fr. Administration: 46, rue du Stand, Genève.

woraus später „vielleicht“ ein freundschaftliches Zusammenwirken entstehen soll. In den sozialen sowohl als in den politischen Problemen. „La *Revue de Genève,* internationale, ne sera pas internationaliste, et sera intersociale sans être socialiste.“

Jede Nummer soll dreiteilig sein. Der erste Teil bringt Studien allgemeinen Charakters: Kritik, Geschichte, Politik. Der zweite Teil (chroniques nationales) bringt Berichte aus den verschiedensten, großen und kleinen Ländern der Welt, und zwar sollen diese Berichte ausdrücklich von Einheimischen verfasst werden. In einem dritten Teil (chronique internationale) kommen die Versuche einer internationalen Bindung zum Ausdruck. — Die Leitung sieht ein, dass hier eine Gefahr droht: der Mangel an Zusammenhang; sie will ihr dadurch entgegentreten, dass sie in jeder Nummer in einem kurzen Artikel die eigene Meinung feststellt.

Auf dieses Programm komme ich am Schlusse zurück. Die Verwirklichung kann natürlich nur langsam vor sich gehen. Ich weiß, wie wenig die ersten Hefte von *Wissen und Leben* unseren Absichten entsprachen. Von den gewonnenen Mitarbeitern fallen in der Regel mehrere ab; die wirklichen Mitarbeiter treten erst im Laufe der Jahre zusammen, unter dem Drucke der Ereignisse und der geistigen Verwandtschaft.

Die ersten Nummern einer Zeitschrift haben immer etwas von einer Nebulose. So geht es auch der *Revue de Genève.* Ich vermag nicht einzusehen, was die Memoiren des Generals von Kluck („La marche sur Paris et la bataille de la Marne“) darin zu tun haben; das Kapitel von Suarès: „Amour et nature“ ist selbstverständlich sehr geistreich und passt doch kaum hieher; bei Suarès hat man überhaupt das unangenehme Gefühl, dass er mit derselben Virtuosität die entgegengesetzte Meinung vertreten könnte; — vorzüglich ist die Studie von Thibaudet: „La campagne avec Thucydide“, reich an originellen, tiefdringenden Ansichten; eine etwas schwere Kost jedoch;[1]) — von den Chroniken hebe ich besonders diejenige von Guglielmo Ferrero hervor; bei der ersten Lektüre stieß ich mich an der etwas gewaltsamen Vereinfachung der Darstellung; die zweite Lektüre wirkte aber wie ein Lichtstrahl und

[1]) Daher wohl der störende Druckfehler Seite 66, Zeile 12, wo es *imprévisibles* und nicht *prévisibles* heißen soll. Bei Suarès (Seite 12, Zeile 10) ist auch ein arger Lapsus entstanden: man lese *faute de pensée* und nicht *faite de pensée.*

lässt mich mit Spannung die Fortsetzung erwarten, wo die schwere italienische Krisis erklärt werden soll.

In der Augustnummer sind beachtenswert der Artikel von Mauclair: „La critique française devant l'étranger", der mit schöner Offenheit die Mängel der französischen Kritik bloßlegt, und die belgische Chronik von Piérard, welche den Streit mit Holland und das flämische Problem bespricht.

Auf das Programm zurückkommend: es zeugt von weiser Selbstbeherrschung, vielleicht auch von einer gewissen Furcht, bestimmte Kreise in politischer oder in sozialer Hinsicht zu beunruhigen; diese Vorsicht ist gewiss erklärlich; ist sie aber von Gutem? Die Antwort auf diese Frage hängt vom persönlichen Temperament ab. Es mag sein, dass bei der Aufstellung des Programmes der *Revue de Genève* verschiedene Köpfe mitgearbeitet und einander Konzessionen gemacht haben; es ist mir etwas farblos. Und doch widmet de Traz einen schönen Abschnitt der *europäischen* Überlieferung der Stadt Genf; diese Überlieferung, die überhaupt schweizerisch ist, dürfte im Programm entschieden mehr zur Geltung kommen. — Der Krieg hat einen Prozess der Zersetzung herbeigeführt; es zieht ein Sturm der Roheit über alle Völker, über alle Klassen. Wenn Kapitalisten, Militaristen und Bolschewisten dieselbe Verdummung aufweisen, wenn ihr Losungswort „après nous, le déluge" heißt, so ist es unsere unbedingte Pflicht, eine ganz andere Lebensauffassung mit unbeugsamer Energie zu vertreten.

Mit dem Krieg ist eine Welt zusammengestürzt, *die niemals wiederkehrt,* ebensowenig wie das römische Imperium, das mittelalterliche Lehnsystem und das absolute Königtum von Gottesgnaden. Das ist die Tatsache, von der wir auszugehen haben; ein Tor, der es nicht einsieht. Der dunkle, unwiderstehliche Drang der Menschheit geht, politisch, nach einem Bunde der Völker (im eigentlichsten Sinne des Wortes) und, sozial, nach einer tiefgreifenden Umgestaltung der ökonomischen Lebensbedingungen. Selbstbestimmung der Völker, geregelt durch die Pflichten der internationalen Solidarität, und menschenwürdiges Dasein des Einzelnen, geregelt durch die allgemeine Arbeitspflicht; — das sind die zwei Grundsätze, die logisch miteinander verkettet sind, und deren Konsequenzen sich auch unerbittlich entwickeln werden. Das ist die kommende, *neue Ordnung.* Wer dagegen ankämpft, im Namen einer veralteten Ord-

nung, der handelt ebenso töricht und frevelhaft, wie derjenige, der diese höhere Menschheit durch das alte Mittel der Gewalt und des Hasses herbeiführen will; er frevelt sogar in höherem Maße, weil er wissentlich dem Egoismus frönt, während der andere eher als Ignorant sich an der Menschheit versündigt. Reaktion und Bolschewismus schließen die Klugheit und den Seelenadel aus; sie entweihen den Schatz der europäischen Kultur, die Lehren unserer höchsten Geister; sie führen uns zu einer Katastrophe, die endgültig sein könnte, und die, im besten Fall, einen unermesslichen Kräfteverlust bedeuten würde.

Wer heute durch Wort und Schrift, irgendwie und auch im bescheidensten Maße, an der Genesung der Menschheit arbeiten will, der muss deutlich sprechen, sollte er auch den Mächtigen der neigenden Stunde missfallen. Schließt die Reihen zusammen, ihr Alle, die Wohlgesinnten aus allen Ländern! Die Bestrafung der begangenen Verbrechen dürfen wir ruhig der Geschichte überlassen. Mit einem energischen Ruck treten wir aus all dem Greuel heraus und rufen nach Arbeit, nach Vertrauen und nach Verbrüderung. — Unter allen großen Völkern gibt es besonders zwei, von deren Mitarbeit das Wohl der Menschheit abhängt: Frankreich und Deutschland. Das wollen wir laut aussprechen, und danach wollen wir handeln. Das ist der erste Schritt, aus dem sich die andern ergeben werden.[1])

* * *

Die Leitung der *Revue de Genève* wird es mir hoffentlich verzeihen, wenn ich hier nicht bloß gelobt, sondern auch bestimmte Wünsche ausgesprochen habe. Das tat ich, weil sie in der Lage ist, Neues und Großes zu leisten, wie es dem edlen Genf entspricht. Zu diesem Großen, das gewiss in ihrer Absicht liegt, braucht sie Mut, und immer wieder Mut. Als alter Kämpfer, den noch keine Enttäuschung hat brechen können, begrüße ich die junge Zeitschrift mit einem herzlichen „Glückauf“!

LAUSANNE E. BOVET

[1]) Hier hat Hermann Fernau schon oft in diesem Sinne gesprochen. Eine Kundgebung des Franzosen Paul Reboux wird in der nächsten Nummer besprochen.

□□□